

Konzept

Außenwohngruppe Bergisch Gladbach

Koedukative Wohngruppe für Jugendliche ab 14 Jahren

Dezember 2025

INHALTSVERZEICHNIS

- 1. Intention**
- 2. Rahmenbedingungen**
 - 2.1. Infrastruktur**
 - 2.2. Personelle Ausstattung/Personalschlüssel**
 - 2.3. Finanzierung**
 - 2.4. Hilfeplanung gemäß §36 Abs. 2 SGB VIII**
- 3. Zielgruppe**
 - 3.1. Hilfen nach §§ 34, 35a, 41 SGB VIII**
- 4. Zielsetzung, Methoden**
- 5. Alltagspädagogik in der Wohngruppe AWG Bergisch Gladbach**
- 6. Beteiligungs –und Beschwerdeverfahren**
- 7. Krisenintervention und Gewaltschutz**
- 8. Aufnahmeverfahren**
- 9. Familien- und Angehörigenarbeit**
- 10. Kooperationspartner*innen**
- 11. Qualitätssicherung**
- 12. Ausblick**

Verantwortlich:

Bereichsleitung: Louisa Bartholmes

Tel.: 02205/9227 12

Mail: l.bartholmes@diakonie-michaelshoven.de

Teamleitung: Jens Brodisch

Außenwohngruppe Bergisch Gladbach, Jakobstr.81c, 51465 Bergisch Gladbach

Tel.: 02202/39852

Fax: 02202/280880

Email: j.brodisch@diakonie-michaelshoven.de oder awg-bergisch-gladbach@diakonie-michaelshoven.de

Stand

Die nächste Überprüfung des vorliegenden Konzepts findet im Dezember 2027 statt.

Das Konzept ist urheberrechtlich geschützt. Sie haben lediglich das Recht zur dienstlichen Nutzung. Die Weitergabe an nicht genehmigte, externe Dritte sowie die Vervielfältigung und Veröffentlichung im Internet ist nicht gestattet.

Übergreifende fachliche Grundlagen und Rahmenbedingungen für die Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfen gGmbH entnehmen Sie bitte dem Rahmenkonzept und der Methodenübersicht.

1. Intention

Die Wohngruppe Bergisch Gladbach ist ein koedukatives Regelangebot (m/w/d) für acht junge Menschen ab 14 Jahren in besonderen Lebenslagen und/oder mit besonderen familiären Hintergründen. Schwerpunkt ist die Verselbständigung dieser jungen Menschen, in der Regel nach einer Phase der Stabilisierung.

Im Einzelfall können auch Jugendliche mit intensiverem individuellem Betreuungsbedarf aufgenommen werden, wenn entsprechend des Bedarfs Zusatzleistungen zur Verfügung gestellt werden können.

Im Vordergrund der Arbeit steht, den Jugendlichen einen neuen Lebensmittelpunkt und ein Lernfeld zu schaffen, in dem sie Ideen, Fähigkeiten und die notwendigen Voraussetzungen für eine eigenständige Lebensführung und Lebensplanung entdecken und entwickeln können. Die Gruppe nutzt für ihre pädagogische Arbeit die Ressourcen des Unternehmens (Erfahrungspädagogik, Schulsozialarbeit, psychosozialer Dienst).

Die Förderung im schulischen bzw. beruflichen Bereich hat in der Wohngruppe einen sehr hohen Stellenwert. Es wird erwartet, dass jeder Jugendliche die Schule besucht oder einer anderen tagesstrukturierenden Tätigkeit nachgeht (Ausbildung, Praktikum etc.).

Viele Jugendliche, die in die Wohngruppe kommen, haben nur negative Erfahrungen mit Schule gemacht. Ihre Schulbiographie ist von Brüchen und Misserfolgen geprägt. Über eine berufliche Perspektive ist nie nachgedacht worden. Sie haben nicht gelernt, wie man lernt, noch wofür. Lernen wird mit Misserfolg, Anstrengung und Blockaden verknüpft. Oft fehlen auch angemessene Kommunikationsformen im Umgang mit Lehrern, weil sie nicht wissen, wie sie Autoritätspersonen begegnen können.

Verselbstständigung bezieht sich aus unserer Sicht nicht nur auf eine praktische Vorbereitung auf den Auszug in die eigene Wohnung. Auch die Aussöhnung sowie Klärung der eigenen Lebensgeschichte und der Beziehung zur Herkunftsfamilie sind elementare Bestandteile der pädagogischen Arbeit als Voraussetzung für Ich-Stärke und Identitätsfindung der Jugendlichen. Mit zunehmender Ich-Stärke und der Veränderung der Voraussetzungen in der Herkunftsfamilie kann auch die Rückführung noch einmal Ziel der pädagogischen Arbeit sein.

In der Regel geht es aber um die Verselbstständigung in eine eigenständige Wohn- und Lebensform. Ein interner Wechsel innerhalb der Einrichtung in verschiedene stationäre und ambulante Folgeangebote ist ebenso möglich. Mit den dortigen Kollegen*innen wird der Übergang geplant, vorbereitet und umgesetzt.

2. Rahmenbedingungen

2.1. Infrastruktur

In der Wohngruppe stehen acht Plätze zur Verfügung. Ein weiteres Zimmer kann zum Kennenlernenwohnen oder für Besucher*innen genutzt werden.

Die Wohngruppe befindet sich in der Nähe des Zentrums von Bergisch Gladbach und ist durch das städtische Umfeld und die gute Infrastruktur für Jugendliche attraktiv gelegen. Es besteht eine günstige Verkehrsanbindung, S11, nach Köln und sehr gute Busverbindungen in die nähere Umgebung. Zum Bahnhof und in die Innenstadt sind es zu Fuß ca. 5 Minuten. In Bergisch Gladbach sind Schulen jeglicher Ausrichtung vorhanden, von der Förderschule bis zur gymnasialen Oberstufe. Es besteht eine enge Zusammenarbeit mit dem Berufskolleg, dem Kolpingwerk, der Jugendberatung und -werkstatt der AWO, der Ar-

beitsagentur sowie mit ärztlichen Praxen aller Fachrichtungen und den ortsansässigen Kinder- und Jugendpsychiatrie-Praxen. Außerdem befinden sich in Bergisch Gladbach zwei Jugendzentren, Sportvereine und mehrere Fitnesscenter. Es gibt ein Einkaufscenter und eine Ladenstraße mit Geschäften aus nahezu allen Bereichen.

Im Haus steht jedem jungen Menschen ein Einzelzimmer zur Verfügung, das mit einer Grundausstattung möbliert ist, die Bewohner*innen können ihre Zimmer aber auch individuell gestalten und eigene Möbel mitbringen. Eines der Zimmer ist mit einer Küchenzeile ausgestattet, so dass eine Selbstversorgung möglich ist.

Ansonsten stehen ein großzügiger Wohn-Essbereich, Küche, zwei Bäder und Wirtschaftsräume zur Verfügung. Im Keller befindet sich ein Freizeitraum mit Kicker, Tischtennisplatte und einer gemütlichen Ecke. Der Garten und die überdachte großzügige Terrasse bieten viele Möglichkeiten im Außenbereich. Außerdem befinden sich ein Büro, ein Besprechungsraum, ein Bereitschaftszimmer und weitere Lagerkellerräume im Haus.

Die Wohngruppe bietet den Bewohner*innen offenes W-Lan mit Jugendschutz und gewährleistet damit deren Teilhabe an der Mediengesellschaft. Das W-Lan steht von morgens bis abends zur Verfügung. Durch nächtliche Abschaltung wird die Nachtruhe gewährleistet und ein angemessener Tag-Nacht-Rhythmus gefördert.

Das Wohnzimmer ist mit einem Fernseher mit Satellitenanschluss und einer Playstation (externer Receiver) ausgestattet.

Alle Jugendlichen ab 16 Jahren dürfen einen eigenen Laptop/PC, TV oder Konsole in ihren Zimmern haben und frei darüber verfügen. Das Team behält sich jedoch vor, regelnd einzugreifen, sollten der regelmäßige Schulbesuch und die Schulleistungen unter vermehrten Medienkonsum leiden. Für die Nutzung von Handys wird ein Handynutzungsvertrag geschlossen.

2.2. Personelle Ausstattung/Personalschlüssel

Der Betreuungsschlüssel beträgt gemäß Betriebserlaubnis für den Regelbereich 1:1,89, dies entspricht 4,23 Vollzeitkräften.

Das Team der Mitarbeitenden besteht aus sechs pädagogischen Fachkräften (davon fakultativ ein/e Praktikant*in im Anerkennungsjahr), und einer Hauswirtschafterin. Das Team in der Einrichtung besteht ausschließlich aus pädagogischen Fachkräften gemäß Fachkräftegebot. Alle pädagogischen Fachkräfte haben langjährige Erfahrungen in der Kinder- und Jugendhilfe und in verschiedenen Bereichen der stationären und ambulanten Jugendarbeit. Besondere Stärken des Teams sind die Förderung der Autonomiekompetenzen und der Identität der jungen Menschen sowie die alltagspraktische Verselbständigung.

Die pädagogischen Mitarbeiter*innen sind im Schicht- und Wechseldienst beschäftigt, so dass jederzeit Betreuung und Aufsicht gewährleistet sind. Der Dienstplan ist so gestaltet, dass den Anwesenheitszeiten und Betreuungsbedarfen der jungen Menschen Rechnung getragen wird. Die Teamleitung ist überwiegend im Tagdienst tätig, um die organisatorischen Aufgaben und Abläufe sicher zu stellen, die kontinuierliche Abwicklung der unterschiedlichen Erziehungsaufträge zu gewährleisten und als Ansprechperson zur Verfügung zu stehen.

Pädagogische Konferenzen, Supervision, psychiatrische Konsile und die Beratung durch unseren internen Psychosozialen Dienst (PSD) sichern die notwendige fachliche Reflexion,

Planung und Überprüfung der pädagogischen Prozesse und die Handlungsfähigkeit der Mitarbeitenden.

Alle Vorgehensweisen und Aufgaben, einschließlich der Dokumentation, orientieren sich am Rahmenkonzept der Einrichtung.

2.3. Finanzierung

Die stationäre Unterbringung in der AWG/WG Bergisch Gladbach erfolgt gemäß § 27 Hilfe zur Erziehung in Verbindung mit § 34, § 35a und § 41 SGB VIII.

Je nach individuellem Bedarf des jungen Menschen ist es möglich, dass gesonderte Zusatzleistungen beantragt werden, die nicht im Leistungsentgelt enthalten sind. Diese werden entweder über einen Fachleistungssatz oder eine Pauschale abgerechnet.

Die jungen Menschen erhalten in der Wohngruppe altersentsprechend monatliches Taschengeld, Bekleidungsgeld und eine Jugendpauschale.

2.4. Hilfeplanung gemäß §36 Abs. 2 SGB VIII

Die halbjährlichen Hilfeplangespräche werden durch das interne Verfahren Zielplanung im Dialog (ZID) unterstützt. Dieses sehr beteiligungsorientierte Vorgehen bietet die Chance, Ziele gemeinsam zu formulieren und zu überprüfen, die Familie und die Eltern miteinzubeziehen und das pädagogische Handeln alltagsgerecht und verbindlich zu organisieren. Auch die Kommunikation zwischen den Beteiligten wird erleichtert. Dabei ist der Kontext der Hilfe, Leistung, Graubereich oder Zwangskontext und der Schutz des Jugendlichen zu beachten.

3. Zielgruppen

3.1 Hilfen nach §§ 34,35a, 41 SGB VIII

Aufgenommen werden Jugendliche und junge Erwachsene im Alter ab 14 Jahren, die Hilfen nach §§ 34, 35a, 41 SGB VIII in Anspruch nehmen. Junge Erwachsene können entsprechend §35a nach SGB VIII bis zum 27. Lebensjahr betreut werden.

Viele dieser jungen Menschen haben vor ihrem Einzug belastende Erfahrungen gemacht und bringen biografische Brüche, instabile Beziehungsstrukturen oder eine lange Phase fehlender Orientierung mit. Häufig sind sie in Familien aufgewachsen, in denen Konflikte, Überforderung der Eltern, psychische Belastungen oder Vernachlässigung eine Rolle gespielt haben. Einige haben Gewalt, Missbrauch, Flucht oder traumatische Trennungen erlebt, andere sind von wiederholten Schulabbrüchen, Frustrationserfahrungen oder dem Verlust ihrer sozialen Bezüge geprägt.

Für alle gilt, dass sie einen Ort benötigen, der ihnen Stabilität, verlässliche Beziehungserfahrungen und eine klare Tagesstruktur vermittelt. Die Jugendlichen sollen hier die Möglichkeit erhalten, innere Sicherheit aufzubauen, Verantwortung für ihr eigenes Handeln zu übernehmen und eine realistische Lebensperspektive zu entwickeln. Viele bringen aufgrund

schwieriger Lernerfahrungen eine fragile schulische oder berufliche Ausgangslage mit. Manche haben kaum Zugang zu ihren eigenen Stärken oder Ressourcen, andere zeigen in sozialen Situationen unsichere, impulsive oder vermeidende Verhaltensweisen. Auch Identitätsfragen – insbesondere in Bezug auf Gender, sexuelle Orientierung oder kulturelle Zugehörigkeit – können bedeutsam sein und benötigen einen sensiblen, wertschätzenden Rahmen.

Die Wohngruppe richtet sich zudem an junge Menschen, die aufgrund seelischer Belastungen, etwa Aufmerksamkeitsstörungen, depressiven Episoden, traumatischen Erfahrungen oder sozialen Ängsten, eine enge pädagogische Begleitung benötigen. Wo nötig, wird die Betreuung durch passgenaue Zusatzleistungen ergänzt, sodass auch Jugendliche mit erhöhtem Unterstützungsbedarf aufgenommen werden können, sofern der pädagogische Rahmen dies trägt. Eine Aufnahme ist immer dann sinnvoll, wenn der junge Mensch grundsätzlich bereit ist, an seiner persönlichen, schulischen oder beruflichen Entwicklung mitzuarbeiten und sich auf die Strukturen und Beziehungen innerhalb der Wohngruppe einlassen kann.

Auch junge Volljährige, die ihren Weg ins eigenständige Leben noch nicht alleine bewältigen können, gehören zur Zielgruppe der AWG. Sie profitieren in besonderem Maße von einer verlässlichen Begleitung im Übergang zum Erwachsensein, insbesondere wenn Wohnungsfragen ungeklärt sind, der Lebensunterhalt noch nicht gesichert ist oder soziale Netzwerke fehlen.

Die Außenwohngruppe Bergisch Gladbach bietet diesen jungen Menschen einen geschützten Ort, an dem sie neue Beziehungserfahrungen machen, sich stabilisieren, Perspektiven entwickeln und Schritt für Schritt zu einer eigenständigen und verantwortungsbewussten Lebensführung heranwachsen können.

Ausschlusskriterien:

- akute Suizidalität oder selbstgefährdendes Verhalten, das einen intensivtherapeutischen oder geschützten Rahmen erfordert
- akute psychotische Zustände oder schwere psychiatrische Krankheitsbilder, die stationär-therapeutische Behandlung notwendig machen
- diagnostizierte Persönlichkeitsstörungen, bei denen der pädagogische Rahmen einer Regelgruppe nicht ausreicht
- erhebliche, unkontrollierbare Fremdgefährdung oder massive Gewaltbereitschaft gegenüber Mitbewohner*innen oder Mitarbeitenden
- aktive, behandlungsbedürftige Suchterkrankung, bei der eine Entgiftung oder engmaschige Suchttherapie zwingend erforderlich ist
- ausgeprägte, wiederkehrende Weglauftendenzen, die eine sichere Betreuung im offenen Setting nicht gewährleisten
- fehlende Bereitschaft zur Mitarbeit an schulischer oder beruflicher Tagesstruktur, wenn auch pädagogische oder individuell vereinbarte Maßnahmen nicht greifen
- schwerste Intelligenzminderung oder komplexe Behinderung, die eine spezialisierte Einrichtung erforderlich machen würde
- Jugendliche, deren rechtlicher Rahmen (z. B. laufende Strafverfahren, richterliche Auflagen) eine Aufnahme in einem offenen Setting nicht zulässt

4. Zielsetzung, Methoden

Die Arbeit der Außenwohngruppe Bergisch Gladbach verfolgt das zentrale Ziel, junge Menschen schrittweise zu einer selbstbestimmten, eigenverantwortlichen und stabilen Lebensführung zu befähigen. Der pädagogische Auftrag umfasst dabei sowohl die Alltagssicherung, als auch die emotionale Stabilisierung, die schulische und berufliche Orientierung sowie den systematischen Aufbau sozialer und personaler Kompetenzen. Die Jugendlichen sollen in der Wohngruppe ein Lebensumfeld vorfinden, das sie unterstützt, stärkt und ihnen neue Entwicklungsmöglichkeiten eröffnet.

Im Mittelpunkt steht die Verselbstständigung, verstanden als ein Prozess, bei dem Jugendliche lernen, Verantwortung für ihr alltägliches Leben, ihre Entscheidungen und Zukunftsplanungen zu übernehmen. Dazu gehört, dass sie lernen, ihre Finanzen zu verwalten, ihre Gesundheit im Blick zu behalten, ihren schulischen oder beruflichen Weg aktiv zu gestalten, Beziehungen zu sichern und sich im gesellschaftlichen Umfeld zurechtzufinden. Ebenso wichtig ist die Fähigkeit, eigene Grenzen zu erkennen, Konflikte gewaltfrei zu lösen und stabile, tragfähige Bindungen aufzubauen.

Da viele Jugendliche vor ihrer Aufnahme belastende oder traumatisierende Erfahrungen gemacht haben, spielt die Traumapädagogik eine zentrale Rolle. Die Wohngruppe bietet ein Umfeld, das Sicherheit, Vorhersagbarkeit und Orientierung schafft. Klare Regeln, verlässliche Beziehungen und kontinuierliche Bezugspädagog*innen unterstützen die Jugendlichen dabei, neue positive Erfahrungen zu machen und alte, dysfunktionale Muster langsam abzubauen. Pädagogische Interventionen erfolgen transparent, wertschätzend und ressourcenorientiert.

Die pädagogische Beziehung bildet das Fundament der Arbeit. Die Jugendlichen erleben die Mitarbeitenden als verlässliche Erwachsene, die ihnen mit Respekt begegnen, Halt geben und ihnen zutrauen, eigene Entscheidungen zu treffen. Über diese Beziehung gelingt es, Motivation und Lernbereitschaft aufzubauen, Entwicklungsschritte anzustoßen und Veränderungsprozesse zu begleiten. Die Bezugspädagog*innen strukturieren gemeinsam mit den Jugendlichen Ziele, reflektieren Veränderungen und unterstützen sie darin, ihre Fähigkeiten zu erkennen und weiterzuentwickeln.

Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Alltagspädagogik. Der Alltag wird bewusst als pädagogischer Raum genutzt: gemeinsames Kochen, Einkaufen, Haushaltsführung, Gruppenabende, Freizeitgestaltung und die Planung der Woche bieten Möglichkeiten, Verantwortung zu übernehmen, soziale Kompetenzen einzuüben und Selbstwirksamkeit zu erleben. Die Jugendlichen erhalten klare Strukturen, feste Tages- und Wochenabläufe sowie verbindliche Aufgaben. Diese Struktur vermittelt Sicherheit und schafft Orientierung – insbesondere für junge Menschen, die bislang wenig Verlässlichkeit erlebt haben.

Im Bereich Schule und Beruf unterstützt das Team die Jugendlichen bei der Schulanmeldung, bei Praktika, Bewerbungen oder dem Übergang in Ausbildung. Hierbei werden enge Kooperationen mit Schulen, dem Berufskolleg, Beratungsstellen und der Agentur für Arbeit genutzt. Ziel ist es, eine realistische, tragfähige Zukunftsperspektive zu entwickeln.

Im Alltag der Wohngruppe wird auch die Medienpädagogik aktiv gestaltet. Durch verbindliche Handynutzungsverträge, zeitliche Begrenzungen, Gespräche über Medienverhalten

und Risikoaufklärung werden Jugendliche befähigt, Medien verantwortungsvoll und reflektiert zu nutzen. Gleichzeitig bleiben Beteiligungs- und Kommunikationskanäle gewahrt.

Ein wichtiger Bestandteil ist zudem die Gewaltprävention und Deeskalation. Die Jugendlichen lernen, Konflikte verbal auszutragen, Grenzen zu erkennen und andere Perspektiven einzunehmen. Dies geschieht sowohl im Alltag als auch in strukturierten Settings wie Gruppenabenden oder Einzelgesprächen.

Die sexualpädagogische Arbeit ist wertschätzend, fachlich fundiert und offen für unterschiedliche Identitätsentwicklungen. Viele Jugendliche kommen mit Fragen zu Körper, Beziehung, Orientierung oder Geschlecht, die in der Wohngruppe aufgegriffen und bei Bedarf mit externen Beratungsstellen begleitet werden.

Darüber hinaus werden kultursensible Zugänge genutzt, die die Herkunft, Sprache, Werte und Erfahrungen der Jugendlichen berücksichtigen. Junge Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung erhalten besondere Unterstützung, um sich in sozialen, kulturellen und rechtlichen Fragen zurechtzufinden.

Schließlich wird großer Wert auf Beteiligung und Beschwerdemöglichkeiten gelegt. Jugendliche gestalten ihr Leben in der Wohngruppe aktiv mit, werden an Entscheidungen beteiligt und erhalten transparente Informationen über Rechte, Regeln und Abläufe. Beschwerden werden ernst genommen, vertraulich behandelt und in einem strukturierten Verfahren bearbeitet.

Alle Methoden orientieren sich an einem verbindlichen Stufenmodell aus Orientierung, Stabilisierung und Verselbstständigung. Dieses ermöglicht individuelle Entwicklungswege ohne feste zeitliche Vorgaben – entscheidend ist der persönliche Fortschritt der Jugendlichen. Insgesamt verbindet die AWG Bergisch Gladbach eine klare pädagogische Struktur mit einem wertschätzenden und zugewandten Umgang, der Jugendlichen hilft, Vertrauen aufzubauen, sich selbst neu zu erleben und langfristig ein eigenständiges Leben zu gestalten.

5. Alltagspädagogik in der Wohngruppe AWG Bergisch Gladbach

Die Alltagspädagogik bildet das Herzstück der pädagogischen Arbeit der Außenwohngruppe Bergisch Gladbach. Der Alltag ist nicht nur Rahmen, sondern der zentrale Lern- und Entwicklungsraum, in dem die Jugendlichen Sicherheit, Orientierung und Selbstwirksamkeit erfahren. Durch die bewusste Gestaltung des täglichen Lebens erhalten sie die Möglichkeit, grundlegende Lebenskompetenzen zu erwerben, Verantwortung zu übernehmen und Schritt für Schritt in ein eigenständiges Leben hineinzuwachsen.

Ein strukturierter Alltag vermittelt den Jugendlichen Halt und Vorhersagbarkeit – zwei Faktoren, die für viele aufgrund ihrer bisherigen Erfahrungen nicht selbstverständlich sind. Feste Tages- und Wochenabläufe, klare Zuständigkeiten und wiederkehrende Rituale schaffen ein Gefühl von Übersichtlichkeit und Stabilität. Die Jugendlichen lernen, Termine einzuhalten, Absprachen zu treffen, Haushaltsaufgaben zu übernehmen und sich zuverlässig in Gruppenprozesse einzubringen. Diese alltäglichen Erfahrungen wirken stabilisierend und bilden die Grundlage für eine gelingende Verselbstständigung.

Die Förderung der Verselbstständigung ist ein zentraler Bestandteil der Alltagspädagogik. Die Jugendlichen erwerben schrittweise alltagspraktische Kompetenzen wie Kochen, Selbstversorgung, Einkaufen, Haushaltsführung, Budgetplanung, selbstständige Mobilität und Gesundheitsfürsorge. Je nach Entwicklungsstand übernehmen sie immer mehr Verantwortung: vom selbst geplanten Abendessen bis zur selbst organisierten Terminvereinbarung bei Ärzt*innen, Beratungsstellen oder Behörden. In der Verselbstständigungsphase wird dieser Prozess intensiviert, indem die Jugendlichen zunehmend eigenständige Entscheidungen treffen und ihre alltäglichen Tätigkeiten weitgehend selbst organisieren – begleitet durch reflektierende Gespräche und regelmäßiges Feedback.

Darüber hinaus ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ein wichtiger Bestandteil der Alltagspädagogik. Die Jugendlichen sollen lernen, sich im sozialen Umfeld zu bewegen, öffentliche Angebote zu nutzen und eigene Interessen zu entdecken. Ob Sportvereine, Jugendzentren, kulturelle Aktivitäten oder Freizeitprojekte – die Wohngruppe unterstützt die Jugendlichen darin, Zugänge zu finden, soziale Kompetenzen aufzubauen und neue Erfahrungen zu machen. Diese Teilhabe stärkt das Selbstwertgefühl, fördert soziale Bindungen und hilft, ein tragfähiges Netzwerk außerhalb der Wohngruppe aufzubauen.

Der Alltag ist zugleich ein Übungsfeld für soziale Interaktion und Konfliktlösung. Gemeinsame Mahlzeiten, Gruppenabende, Freizeitaktivitäten und Gespräche bieten Raum, um Bedürfnisse zu äußern, Grenzen zu respektieren und Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen. Pädagogische Fachkräfte begleiten die Jugendlichen dabei, Konflikte gewaltfrei zu lösen, Rücksicht zu nehmen und eigene Emotionen zu regulieren.

Im Zusammenspiel all dieser Elemente entsteht eine Alltagspädagogik, die strukturiert, wertschätzend und ressourcenorientiert ist. Sie verbindet Halt und Orientierung mit echten Entwicklungschancen. Die Jugendlichen erleben, dass sie ihre Lebenssituation aktiv gestalten können – und gewinnen Schritt für Schritt die Fähigkeiten und das Selbstvertrauen, das sie für ein eigenständiges Leben außerhalb der Jugendhilfe benötigen.

Zielplanung im Dialog

Die gemeinsame Hilfeplanung nach § 36 SGB VIII bildet die fachliche Grundlage der methodischen Arbeit. Auf dieser Basis wird die Erziehungs- bzw. Zielplanung im Dialog mit dem Jugendlichen und den Sorgeberechtigten entwickelt.

Die Zielplanung erfolgt nach einem festgelegten Verfahren durch das Team der AWG Bergisch Gladbach in Zusammenarbeit mit den zuständigen Mitarbeitenden des Psychosozialen Dienstes (PSD). Dabei ist die intensive Einbeziehung der Jugendlichen und ihrer Angehörigen ein zentrales Anliegen, sofern dem keine fachlichen oder Kindeswohlsichernden Gründe entgegenstehen.

Die Zielplanung wird:

- regelmäßig überprüft,
- bei Bedarf angepasst,
- und in das Dokumentationssystem der Gruppe überführt.

Neben der Festlegung von Zielen geht es im Rahmen der Zielplanung immer auch um das Verstehen der Falldynamik in der Interaktion zwischen Kind, Familie und Helfersystem (siehe Rahmenkonzept). Diese systemische Perspektive ermöglicht es, Entwicklungen realistisch einzuschätzen und passende Interventionen abzuleiten.

Dialogisches Prinzip und Partizipation

Die Sicherstellung von Partizipation, Transparenz und der Wahrung von Kinderrechten ist ein grundlegender Bestandteil der Alltagspädagogik der AWG Bergisch Gladbach. Kinder sollen erleben, dass ihre Meinung wichtig ist und sie ihren Alltag mitgestalten können.

Ein zentrales Instrument hierfür ist der Gruppenabend, der als festes Ritual in regelmäßigen Abständen stattfindet. In diesem geschützten Rahmen können die Jugendlichen:

- ihre Befindlichkeiten, Wünsche und Beschwerden äußern,
- Ideen für Freizeitgestaltung, Zimmer- oder Gruppengestaltung einbringen,
- über Gruppenregeln sprechen und diese mitentwickeln.

Es wird ein/e Gruppensprecher*in gewählt, der/die die Anliegen der AWG Bergisch Gladbach im Jugendparlament vertritt, das intern monatlich tagt (siehe Rahmenkonzept). So erleben die Jugendlichen Demokratie, Mitbestimmung und Verantwortungsübernahme im geschützten Rahmen der Einrichtung.

Fall- und Fachberatung

Um die Qualität der pädagogischen Arbeit kontinuierlich zu sichern und die oft komplexen Fallkonstellationen adäquat zu bearbeiten, findet im Team der AWG Bergisch Gladbach regelmäßig Fall- und Fachberatung statt.

- Alle vierzehn Tage erfolgt eine Fachberatung im Team durch einen Mitarbeitenden des Psychosozialen Dienstes. Dabei werden Fallverläufe reflektiert, Hypothesen gebildet, Interventionen geplant und die Zielplanung überprüft.
- Zusätzlich werden in Krisensituationen oder bei anstehenden Veränderungen für einzelne Bewohner*innen Fallkonferenzen unter Einbeziehung der Bereichsleitung und des Psychosozialen Dienstes durchgeführt.

Diese Beratungsstrukturen dienen der Entlastung der Mitarbeitenden, der Qualitätssicherung und der kontinuierlichen Weiterentwicklung der pädagogischen Arbeit.

Sexuelle Selbstbestimmung, Rollenfindung und Identitätsentwicklung

Die AWG Bergisch Gladbach betrachtet sexuelle Selbstbestimmung, Rollenfindung und Identitätsentwicklung als wesentliche Entwicklungsaufgaben des Jugendalters. Junge Menschen entwickeln in dieser Phase ihr Selbstverständnis, ihre Geschlechtsidentität, ihre sexuelle Orientierung, ihr Körperbild und ihre eigene Form, Beziehungen zu gestalten. Viele der Jugendlichen kommen jedoch aus Familiensystemen und Lebenswelten, die ihnen wenig Orientierung, widersprüchliche Botschaften oder sogar Abwertung und Ablehnung vermittelt haben. Daher ist es Aufgabe der Wohngruppe, einen sicheren, wertschätzenden und professionell begleiteten Rahmen bereitzustellen, in dem diese Themen offen, angstfrei und diskriminierungsfrei entwickelt werden können.

Grundhaltung: Sexualität ist ein Recht und Identität ist vielfältig.

Die pädagogische Arbeit basiert auf dem Grundsatz, dass jede*r Jugendliche ein Recht auf sexuelle Selbstbestimmung hat. Dazu gehören das Recht auf:

- eigene Gefühle und Grenzen,
- Entwicklung einer individuellen sexuellen Orientierung,
- Entwicklung einer eigenen Geschlechtsidentität,
- Schutz vor Übergriffen, Diskriminierung und sexualisierter Gewalt,

- altersangemessene Aufklärung,
- selbstbestimmte Entscheidungen im Rahmen des Jugendschutzes.

Sexualität wird nicht als Problem, sondern als normaler, gesunder Teil der Entwicklung verstanden. Gleichzeitig wird anerkannt, dass Identität vielfältig ist und nicht auf klassische Geschlechterrollen oder heteronormative Erwartungen reduziert werden darf. Die Wohngruppe achtet darauf, dass alle Jugendlichen — egal ob cis, trans*, nicht-binär, hetero-, homo-, bi-, pan- oder asexuell — respektiert und geschützt sind.

Beziehungsgestaltung, Aufklärung und reflexive Unterstützung

Viele Jugendliche haben vor ihrem Einzug nur fragmentarische, stigmatisierende oder falsche Vorstellungen über Sexualität, Rollenbilder und Beziehungsformen erhalten. Die Mitarbeitenden vermitteln daher einen sicheren, fachlich korrekten und altersangemessenen Zugang zu diesen Themen. Dies geschieht nicht in bevormundender Weise, sondern als dialogischer Prozess, der die Jugendlichen in ihren Fragen, Unsicherheiten und Wünschen ernst nimmt.

Gesprächsthemen können sein:

- Körper und körperliche Veränderungen,
- Gefühle, Verliebtheit und erste Beziehungen,
- Grenzen setzen und Nein-Sagen,
- Konsens („nur ja heißt ja“),
- Respektvoller Umgang miteinander,
- digitale Sexualität (z. B. Sexting, Pornografie, Datenschutz),
- Verhütung, Schwangerschaft, Gesundheit,
- sexuelle Vielfalt und Geschlechtsidentitäten,
- Umgang mit Unsicherheiten oder Druck aus Peergroups.

Die Mitarbeitenden verzichten bewusst auf moralische Wertungen und schaffen Räume, in denen Jugendliche sich ohne Scham oder Angst äußern können.

Identitätsentwicklung als zentraler Schutz- und Entwicklungsfaktor Jugendliche, deren Identität verunsichert oder abgewertet wurde, benötigen besondere Unterstützung. Typisch sind Gefühle von Scham, Überforderung, unangemessenen Rollenanforderungen, Selbstzweifeln oder das Gefühl „falsch“ zu sein.

Die Wohngruppe unterstützt Jugendliche bei der Klärung folgender Aspekte:

- Wer bin ich?
- Welche Rollen und Beziehungen möchte ich leben?
- Wie fühle ich mich in meinem Körper?
- Welche Werte sind für mich wichtig?
- Was bedeutet Weiblichkeit, Männlichkeit oder Diversität für mich?
- Welche Erwartungen anderer möchte ich annehmen oder ablehnen?

Für Jugendliche mit traumatischen Erfahrungen — darunter auch sexualisierte Gewalt oder Missbrauch — erfolgt die Identitätsunterstützung besonders behutsam. Hier bestehen häufig Zerrbilder über Sexualität, Scham, Angst oder Übersexualisierung. Traumapädagogische

Grundsätze wie Sicherheit, Transparenz, Grenzachtung und Selbstkontrolle sind daher zentral.

Geschlechtsidentität und Umgang mit LSBTIQ* Jugendlichen

Die AWG Bergisch Gladbach bekennt sich ausdrücklich zu einem diskriminierungsfreien Umgang. Jugendliche, die Fragen zu ihrer Geschlechtsidentität haben oder sich als trans*, nicht-binär oder genderfluid erleben, erhalten einen besonders sensiblen Rahmen.

Die Wohngruppe bietet:

- respektvolle Anrede und Anerkennung gewählter Namen / Pronomen,
- Unterstützung beim Coming-out-Prozess,
- Schutz vor Diskriminierung im Gruppenalltag,
- Begleitung zu spezialisierten Beratungsstellen,
- Aufklärung über Rechte und medizinische/psychologische Angebote,
- Unterstützung bei der emotionalen Verarbeitung eigener Identitätsfragen.

Die Einrichtung vermittelt klar: Vielfalt ist Normalität. Die Jugendlichen sollen erfahren, dass sie gut sind, wie sie sind.

Schutz vor sexualisierter Gewalt und Grenzverletzungen

Sexuelle Selbstbestimmung bedeutet immer auch Schutz. Die Wohngruppe setzt daher verbindliche Standards, um Jugendliche vor Übergriffen, Machtausübung und sexualisierten Grenzverletzungen zu schützen. Dazu gehören:

- klar geregelte Grenzen körperlicher Nähe,
- Transparenz über Machtverhältnisse,
- konsequente Umsetzung der Schutzkonzeptstandards,
- Schulung der Mitarbeitenden zu Traumafolgen, Sexualpädagogik und Missbrauchsprävention,
- eindeutige Abgrenzung von Beziehungen zwischen Jugendlichen, die nicht konsensuell oder altersangemessen sind,
- konsequentes Einschreiten bei grenzverletzendem Verhalten.

Jugendliche werden über ihre Rechte und Schutzmöglichkeiten informiert, einschließlich der Meldewege, Beschwerdeverfahren und externen Beratungsangebote.

Digitale Sexualität, Medien und Schutz im Internet

In Zeiten sozialer Medien gehört digitale Sexualität zum Alltag Jugendlicher. Die Wohngruppe fördert daher eine sichere Nutzung digitaler Räume. Dazu gehören Gespräche über:

- Sexting und Grenzen,
- Datenschutz und Bilder im Netz,
- Pornografie und realitätsferne Darstellungen,
- digitale Manipulation und Grooming,
- Schutz vor Übergriffen in sozialen Netzwerken.

Durch verbindliche Handynutzungsverträge, Aufklärung und kontinuierliche Reflexion wird ein Gleichgewicht zwischen Selbstbestimmung und Sicherheit geschaffen.

Zusätzlich kann die interne Fachkraft für Medienpädagogik hinzugezogen werden.

Kooperation mit Fachstellen und therapeutischen Angeboten

Komplexe Themen wie Identität, Sexualität, Trauma oder geschlechtliche Vielfalt erfordern oft zusätzliche Unterstützung. Die AWG arbeitet daher eng mit:

- sexualpädagogischen Beratungsstellen,
- Fachstellen für LSBTIQ*-Jugendliche,
- psychotherapeutischen Praxen,
- dem Psychosozialen Dienst,
- gynäkologischen und urologischen Beratungen,
- Schulen und Schulsozialarbeit.

Diese Netzwerke ermöglichen eine fundierte und sichere Begleitung.

Ziel der pädagogischen Arbeit

Die AWG Bergisch Gladbach verfolgt das Ziel, Jugendlichen zu ermöglichen:

- ein positives, stabiles Selbstbild zu entwickeln,
- ihre eigene Identität frei und sicher zu gestalten,
- selbstbestimmte Entscheidungen über ihre Sexualität zu treffen,
- Grenzen zu erkennen und zu schützen,
- diskriminierungsfrei aufzuwachsen,
- stabile, sichere und respektvolle Beziehungen aufzubauen,
- und in ihrer Vielfalt anerkannt zu werden.

Damit wird sexuelle Selbstbestimmung zu einem zentralen Baustein von Selbstwirksamkeit, Resilienz und gelingender Verselbstständigung.

Schulische Betreuung und Lernförderung

Die schulische Betreuung und Lernförderung stellt einen zentralen Bestandteil der pädagogischen Arbeit der AWG Bergisch Gladbach dar. Viele Jugendliche bringen belastete Bildungsbiografien mit: wiederholte Schulwechsel, längere Fehlzeiten, negative Lernerfahrungen oder ein schwaches Selbstbild im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit. Um diesen Kreislauf zu durchbrechen, bietet die Wohngruppe einen klar strukturierten, ermutigenden und individuell angepassten Rahmen, der schulische Teilhabe fördert und Bildungschancen eröffnet.

Bereits in den ersten Tagen nach Einzug wird gemeinsam mit den Jugendlichen geklärt, welche schulische oder berufsvorbereitende Maßnahme für sie sinnvoll ist. Die Mitarbeitenden unterstützen sie beim Schulwechsel, begleiten sie zu Vorgesprächen und sorgen dafür, dass organisatorische Abläufe – von der Anmeldung bis zur Materialbeschaffung – reibungslos funktionieren. So entsteht von Beginn an ein verlässlicher Rahmen, in dem Schule als erreichbarer, bewältigbarer Bestandteil des Alltags erlebt werden kann.

Im Alltag der Wohngruppe finden feste Zeiten für Hausaufgaben, Lernen und Prüfungsvorbereitung statt. Die pädagogischen Fachkräfte begleiten diese Phasen aktiv, unterstützen bei der Strukturierung von Aufgaben, geben methodische Hilfestellungen und fördern eigenständige Lernstrategien. Wo die schulischen Anforderungen oder individuellen Lernvoraussetzungen dies erfordern, wird ergänzende Unterstützung organisiert – etwa durch Nachhilfe, Sprachförderung, Lerncoaching oder fachdidaktische Angebote externer Anbieter. Diese Förderung wird stets ressourcenorientiert gestaltet und knüpft an die Stärken und Interessen der Jugendlichen an.

Ein besonderes Augenmerk liegt auf der Entwicklung positiver Lernhaltungen. Viele Jugendliche erleben Schule mit Unsicherheit, Angst oder Versagensgefühlen. Durch ermutigende Rückmeldungen, kleinschrittige Zielvereinbarungen und transparente Lernplanung erleben sie zunehmend Erfolg, Stabilität und Selbstwirksamkeit. Die pädagogischen Mitarbeitenden nutzen die Prinzipien der Traumapädagogik, um einen sicheren Lernraum zu schaffen, der Überforderung vermeidet und emotionale Stabilität fördert. Gleichzeitig werden realistische Erwartungen gesetzt, die schrittweise zu steigender Belastbarkeit und einem stabilen Arbeitsverhalten beitragen.

Die Wohngruppe steht in engem Austausch mit Schulen, Lehrkräften, Schulsozialarbeiter*innen, Berufskollegs und Beratungsstellen. Regelmäßige Gespräche, gemeinsame Absprachen und ein transparenter Informationsaustausch sichern, dass schulische Entwicklungen frühzeitig erkannt und unterstützt werden können. Dadurch entsteht eine enge Kooperation, die sowohl den schulischen Erfolg als auch die soziale Integration der Jugendlichen fördert.

Für Jugendliche, die bereits im Übergang zu Ausbildung oder beruflichen Maßnahmen stehen, umfasst die schulische Betreuung auch die Begleitung bei Bewerbungen, Berufswahlprozessen, Praktikumsplanung und den Anforderungen berufsvorbereitender Bildungsgänge. Ziel ist es, eine tragfähige Bildungs- und Berufsperspektive zu entwickeln, die an die individuellen Stärken anknüpft und langfristige Stabilität ermöglicht.

Insgesamt verfolgt die AWG Bergisch Gladbach einen ganzheitlichen Ansatz schulischer Förderung: Schule soll nicht nur besucht, sondern verstanden, bewältigt und als Teil der eigenen Zukunft wahrgenommen werden. Die Jugendlichen sollen erfahren, dass Bildung neue Wege eröffnet und ein wesentlicher Schlüssel für ein selbstständiges Leben ist.

Ausbildung und berufliche Orientierung

Die berufliche Orientierung und die Vorbereitung auf Ausbildung oder weiterführende Bildungswege sind zentrale Bestandteile der pädagogischen Arbeit in der AWG Bergisch Gladbach. Viele Jugendliche kommen mit unsicheren oder bruchhaften beruflichen Vorstellungen in die Wohngruppe. Häufig fehlen ihnen realistische Ziele, ausreichende Informationen über berufliche Möglichkeiten oder Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten. Aufgabe des Teams ist es deshalb, gemeinsam mit den Jugendlichen tragfähige berufliche Perspektiven zu entwickeln, Motivation aufzubauen und sie auf ihrem individuellen Weg in den Beruf systematisch zu begleiten.

Der Einstieg in die berufliche Orientierung beginnt früh und wird eng an die schulische Entwicklung gekoppelt. Gemeinsam mit den Bezugspädagog*innen setzen sich die Jugendlichen mit ihren Interessen, Stärken und bisherigen Erfahrungen auseinander. Biografische Belastungen, Lernschwierigkeiten oder Unsicherheiten werden dabei ebenso berücksichtigt wie besondere Begabungen oder individuelle Potenziale. Ziel ist es, einen realistischen und ressourcenorientierten beruflichen Weg zu entwickeln, der sowohl den Fähigkeiten als auch dem Entwicklungsstand der Jugendlichen entspricht.

Ein wichtiger Bestandteil ist die Erkundung unterschiedlicher Berufsfelder. Die Jugendlichen werden ermutigt, Praktika zu absolvieren, Einblicke in verschiedene Tätigkeiten zu gewinnen und berufliche Optionen aktiv auszuprobieren. Das pädagogische Team unterstützt sie bei der Suche nach Praktikumsstellen, bei der Kommunikation mit Betrieben und bei der

Vorbereitung auf Bewerbungsgespräche. Praktika dienen nicht nur der beruflichen Orientierung, sondern auch dem Erwerb wichtiger sozialer und personaler Kompetenzen wie Pünktlichkeit, Durchhaltevermögen, verantwortlichem Handeln und angemessener Kommunikation.

Für Jugendliche, die eine Ausbildung oder berufsvorbereitende Maßnahme beginnen möchten, bietet die Wohngruppe umfassende Unterstützung. Dazu gehören die Begleitung zu Terminen der Agentur für Arbeit, Berufsberatung oder Jugendberufshilfe, das Erstellen von Bewerbungsunterlagen, das Trainieren von Vorstellungsgesprächen und das Vorbereiten auf Anforderungen im betrieblichen Alltag. Die Mitarbeitenden achten darauf, dass die Jugendlichen Schritt für Schritt lernen, Verantwortung zu übernehmen, Termine selbst zu organisieren und die Anforderungen des Berufsalltags zu bewältigen.

Der Alltag der Wohngruppe bietet zugleich einen wichtigen Übungsrahmen. Verlässlichkeit, Regelmäßigkeit, Konfliktfähigkeit und Selbstorganisation werden hier in alltäglichen Situationen eingeübt und reflektiert. Diese Kompetenzen sind eine wesentliche Voraussetzung für den Erfolg in Ausbildung und Beruf. In regelmäßigen Entwicklungsgesprächen wird gemeinsam überprüft, welche Fortschritte bereits erreicht wurden und welche Unterstützung noch notwendig ist.

Für Jugendliche, die aufgrund seelischer Belastungen, traumatischer Vorerfahrungen oder besonderer Förderbedarfe noch nicht unmittelbar in Ausbildung einsteigen können, werden alternative Wege entwickelt. Dazu können berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen, Werkstattschulen, berufliche Förderprogramme oder stufenweise Eingliederungsmöglichkeiten gehören. Ziel ist immer, einen individuellen, machbaren und stabilisierenden Weg zu finden, der langfristig in Selbstständigkeit und gesellschaftliche Teilhabe führt.

Die enge Zusammenarbeit mit regionalen Kooperationspartner*innen – wie Berufskollegs, der Berufsberatung, der Agentur für Arbeit, Jugendhilfeträgern, Werkstätten, Beratungsstellen und Betrieben – stärkt die Jugendlichen zusätzlich und eröffnet konkrete Perspektiven. Diese Vernetzung ermöglicht es, Übergänge gut vorzubereiten und bei Schwierigkeiten schnell zu reagieren.

Insgesamt verfolgt die AWG Bergisch Gladbach einen ganzheitlichen Ansatz: berufliche Orientierung wird als Entwicklungsprozess verstanden, der Zeit, Unterstützung und Stabilität braucht. Die Jugendlichen sollen erleben, dass sie Einfluss auf ihre Zukunft haben, ihre Fähigkeiten wertvoll sind und berufliche Ziele erreichbar werden können. So trägt die Wohngruppe entscheidend dazu bei, dass sie den Übergang ins Erwachsenenleben erfolgreich und selbstbewusst gestalten können.

Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Die Förderung der gesellschaftlichen Teilhabe ist ein zentraler Auftrag der AWG Bergisch Gladbach. Viele Jugendliche, die in die Wohngruppe kommen, haben zuvor kaum stabile Bezüge zu Vereinen, Freizeitangeboten, kulturellen Orten oder sozialen Netzwerken außerhalb ihrer Herkunftsfamilie und der Schule aufgebaut. Oftmals sind sie durch belastende Erfahrungen, Unsicherheiten oder soziale Ängste in ihrer Teilnahme am öffentlichen Leben eingeschränkt. Aufgabe der Wohngruppe ist es daher, ihnen schrittweise Zugänge zu gesellschaftlichen Räumen zu eröffnen, positive Erfahrungen zu ermöglichen und sie in ihrem Recht auf Teilhabe zu stärken.

Teilhabe wird als umfassender Prozess verstanden, der weit über reine Freizeitgestaltung hinausgeht. Die Jugendlichen sollen erleben, dass sie ein aktiver und wertvoller Teil der Gesellschaft sind – mit eigenen Rechten, Interessen, Fähigkeiten und Ausdrucksformen. Dazu gehört die Teilnahme an Bildung, Kultur, Sport, Politik und öffentlichem Leben ebenso wie der Aufbau sozialer Kontakte und die Entwicklung eines stabilen, unterstützenden Netzwerks außerhalb der Wohngruppe.

Die pädagogischen Mitarbeitenden unterstützen die Jugendlichen dabei, ihre Interessen zu entdecken und weiterzuentwickeln. Ob Sportvereine, Fitnessstudios, Jugendzentren, Theater, Musik, Tanz, Kunstangebote oder soziale und kulturelle Projekte – die Wohngruppe fördert gezielt den Zugang zu vielfältigen Freizeit- und Kulturangeboten im Stadtgebiet Bergisch Gladbach und der Region. Bei Bedarf begleiten Mitarbeitende die Jugendlichen zu ersten Besuchen, helfen bei der Anmeldung, fördern die Orientierung vor Ort und stärken die Überwindung von Hemmschwellen. Ziel ist es, dass die Jugendlichen langfristig selbstständig an Angeboten teilnehmen können.

Die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben ist eng mit der Entwicklung sozialer Kompetenzen verbunden. In Begegnungen mit Gleichaltrigen, Trainer*innen, Vereinsmitgliedern oder Gruppenleitungen erleben die Jugendlichen neue soziale Rollen, erweitern ihre Kommunikationsfähigkeit und lernen, Verantwortung zu übernehmen. Sie erfahren Anerkennung, Zugehörigkeit und positive Rückmeldungen jenseits des pädagogischen Rahmens – ein wichtiger Faktor für Selbstwert und Identitätsentwicklung.

Auch kulturelle Teilhabe spielt eine wichtige Rolle. Exkursionen, Museumsbesuche, Stadtfeste, kulturelle Veranstaltungen oder lokale Projekte werden genutzt, um den Jugendlichen die Vielfalt gesellschaftlicher Lebensräume näherzubringen. Diese Erfahrungen eröffnen neue Perspektiven, stärken den Blick auf die eigene Lebenswelt und fördern Orientierung im städtischen Umfeld.

Darüber hinaus unterstützt die Wohngruppe die Jugendlichen dabei, notwendige alltägliche gesellschaftliche Prozesse zu bewältigen – etwa Behördengänge, Arzttermine, Mobilitätsanforderungen, Umgang mit öffentlichen Verkehrsmitteln oder die Nutzung öffentlicher Einrichtungen wie Bibliotheken. Diese Fähigkeiten sind wesentliche Bausteine für eine erfolgreiche Verselbstständigung und ermöglichen den Jugendlichen, sich sicher und selbstständig in ihrem Lebensumfeld zu bewegen.

Besonders wichtig ist die Förderung eines tragfähigen sozialen Netzwerks. Die Jugendlichen sollen die Möglichkeit erhalten, Freundschaften aufzubauen und Beziehungen pflegen zu können. Dabei werden sie unterstützt, Grenzen zu setzen, Konflikte zu klären und verbindliche Absprachen zu treffen. Die AWG achtet darauf, dass soziale Kontakte, Aktivitäten und Ausflüge im Rahmen der Regeln, des Jugendschutzes und der pädagogischen Zielsetzungen gestaltet werden.

Insgesamt versteht die AWG Bergisch Gladbach die gesellschaftliche Teilhabe als einen Prozess, der Selbstwirksamkeit, Zugehörigkeit und Lebensfreude stärkt. Durch vielfältige Erfahrungen in der Öffentlichkeit, die Öffnung neuer Lebensräume und das Einüben sozialer und alltagspraktischer Kompetenzen schaffen die Jugendlichen eine Grundlage für ein eigenständiges, aktives und integriertes Leben in der Gesellschaft.

Traumapädagogik

Die Traumapädagogik bildet einen wesentlichen fachlichen Schwerpunkt in der Arbeit der AWG Bergisch Gladbach. Viele der aufgenommenen Jugendlichen haben in ihrer Biografie belastende oder traumatisierende Erfahrungen gemacht. Dazu gehören emotionale oder körperliche Vernachlässigung, psychische Gewalt, Fluchterfahrungen, instabile Bindungen, häufige Beziehungsabbrüche oder sexualisierte Gewalt. Diese Erlebnisse prägen das Verhalten, die Wahrnehmung, das Selbstbild und die Beziehungsfähigkeit der jungen Menschen nachhaltig. Traumapädagogik dient daher nicht nur der Stabilisierung, sondern auch der Entwicklung tragfähiger Perspektiven und sicherer Bindungserfahrungen.

Zentrales Ziel ist es, ein Umfeld zu schaffen, das Sicherheit, Kontrolle, Vorhersagbarkeit und Wertschätzung vermittelt. Viele traumatisierte Jugendliche haben wenig Vertrauen in andere Menschen, kennen unzuverlässige Strukturen oder erlebten Beziehungen als verletzend oder unberechenbar. Deshalb bietet die Wohngruppe klare Regeln, transparente Abläufe und nachvollziehbare Konsequenzen, die dem Alltag Struktur und Orientierung geben. Die Jugendlichen sollen erleben, dass die Welt berechenbar ist und dass sie Einfluss auf Situationen nehmen können.

Ein Schwerpunkt liegt auf der Beziehungsarbeit, da sichere Beziehungen ein zentraler Schutzfaktor für traumatisierte junge Menschen sind. Die Mitarbeitenden begegnen den Jugendlichen mit Geduld, Sensibilität und emotionaler Wärme – auch dann, wenn diese ambivalent, distanziert oder herausfordernd reagieren. Traumapädagogik versteht solche Verhaltensweisen als Ausdruck alter Überlebensstrategien: Rückzug, emotionale Abflachung oder depressive Reaktionen sind häufige Folgen früherer Belastungen und keine „Verweigerung“, sondern ein Schutz vor erneuter Verletzung. Viele der Jugendlichen reagieren weniger mit Impulsivität, sondern eher mit Rückzug, Antriebslosigkeit, Erschöpfung, Überforderung oder depressiven Symptomen. Gerade diese Jugendlichen benötigen ein besonders feinfühliges, verlässliches und strukturiertes Umfeld, das ihnen Halt gibt, ohne Druck aufzubauen.

Die Arbeit orientiert sich an der Förderung der Emotions- und Stressregulation. Jugendliche, die sich innerlich zurückziehen oder depressive Muster entwickelt haben, benötigen Unterstützung darin, ihre Gefühle wahrzunehmen, zu benennen und langsam alternative Bewältigungsformen zu erproben. Dazu gehören kleinschrittige Gesprächsangebote, stärkende Rituale, die Aktivierung von Ressourcen, körperorientierte Stabilisierung, Sinnesanker, klare Orientierungssätze sowie ein Tempo, das die Jugendlichen nicht überfordert. Die Mitarbeitenden achten darauf, Signale von Rückzug oder innerer Überlastung frühzeitig wahrzunehmen und proaktiv strukturelle Unterstützung anzubieten.

Auch die Alltagsgestaltung erfolgt traumapädagogisch: Wiederkehrende Abläufe, feste Orientierungspunkte, ritualisierte Übergänge und gemeinsam entwickelte Wochenstrukturen schaffen Sicherheit. Jugendliche werden dabei aktiv beteiligt, etwa bei der Planung von Mahlzeiten, Aktivitäten oder Gruppenprozessen. Gerade für Jugendliche mit depressiver Grundstimmung wirkt diese Beteiligung stabilisierend und stärkend, weil sie Selbstwirksamkeit und Mitgestaltung erleben.

Traumapädagogik bedeutet ebenso, Überforderung konsequent zu vermeiden. Viele Jugendliche mit depressiven oder zurückgezogenen Reaktionsmustern brechen bei zu hohen Anforderungen innerlich ab oder ziehen sich weiter zurück. Deshalb werden Erwartungen

so gesetzt, dass sie erreichbar sind und positive Lernerfahrungen ermöglichen. Erfolgserlebnisse, sichtbare Fortschritte und eine wertschätzende Rückmeldungskultur stärken langfristig das Selbstwertgefühl und bauen Resignation ab.

Die Wohngruppe arbeitet eng mit psychotherapeutischen und psychiatrischen Fachstellen, Beratungsdiensten, Schulen und dem Psychosozialen Dienst zusammen. Traumapädagogische Arbeit ersetzt keine Therapie, sondern schafft die strukturelle und emotionale Grundlage dafür, dass therapeutische Prozesse überhaupt greifen können. Durch das Zusammenspiel aus Sicherheit, Beziehung, Struktur und ressourcenorientierten Lernangeboten entsteht ein stabilisierender Rahmen, in dem traumatisierte Jugendliche neue Erfahrungen machen und Vertrauen in sich selbst und andere entwickeln können.

6. Beteiligungs –und Beschwerdeverfahren

Die Beteiligung der Jugendlichen und die Möglichkeit, Beschwerden sicher, vertraulich und wirksam äußern zu können, sind grundlegende Bestandteile der pädagogischen Arbeit in der AWG Bergisch Gladbach. Sie entsprechen sowohl dem gesetzlichen Auftrag des SGB VIII als auch dem Selbstverständnis der Einrichtung, junge Menschen ernst zu nehmen, sie in ihrer Entwicklung zu stärken und sie aktiv an ihren eigenen Prozessen zu beteiligen. Beteiligung und Beschwerde sind daher nicht als zusätzliche Aufgaben zu verstehen, sondern als elementare Rechte und Schutzfaktoren im Alltag der Wohngruppe.

Beteiligung als Grundhaltung

Beteiligung bedeutet, dass die Jugendlichen in allen sie betreffenden Angelegenheiten informiert, gehört und in Entscheidungen einbezogen werden. Sie sollen ihren Alltag aktiv mitgestalten können, ihre Meinung äußern dürfen und erleben, dass ihre Perspektiven wichtig sind und Auswirkungen haben. Die Mitarbeitenden schaffen hierzu Räume und Gelegenheiten, in denen Jugendliche ihre Wünsche, Bedürfnisse und Ideen artikulieren können – sei es im Alltag, in Gesprächen oder in strukturierten Beteiligungsformaten.

Dazu gehören:

- regelmäßige, strukturierte Bezugsgespräche,
- gemeinsame Zielplanung in Hilfeplangesprächen,
- Beteiligung an der Alltags- und Wochenplanung,
- Mitgestaltung von Gruppenregeln, Mahlzeiten, Aktivitäten und Freizeitgestaltung,
- Partizipation bei Entscheidungen über Verselbstständigungsprozesse,
- Transparenz über Rechte, Regeln, Konsequenzen und Erwartungen.

Beteiligung wird in der AWG als dialogischer Prozess verstanden, der den Jugendlichen Selbstwirksamkeit vermittelt und ihre Identitätsentwicklung stärkt. Entscheidungen werden so weit wie möglich gemeinsam getroffen, pädagogische Interventionen werden nachvollziehbar erklärt, und Konflikte werden in einem wertschätzenden Rahmen gelöst.

Beschwerden als Kinderrecht und Schutzinstrument

Ein funktionierendes Beschwerdeverfahren ist ein zentraler Bestandteil des Schutzkonzepts und dient sowohl dem Wohl der Jugendlichen als auch der Qualitätssicherung. Jugendliche haben das Recht, Beschwerden frei, sicher und ohne Angst vor negativen Konsequenzen zu

äußern. Beschwerden können sich auf alle Lebensbereiche beziehen: Beziehungen im Alltag, Regeln, Konflikte, pädagogisches Vorgehen, Zimmergestaltung, Mediennutzung, schulische Themen oder persönliche Anliegen.

Die AWG Bergisch Gladbach stellt sicher, dass Beschwerden jederzeit möglich sind – niedrigschwellig, vertraulich, ernst genommen und mit klaren Abläufen.

Interne Beschwerdewege:

- Bezugspädagog*innen
- andere pädagogische Mitarbeitende
- Teamleitung
- pädagogische Bereichsleitung
- Kinder- und Jugendparlament / Gruppenabend als Beteiligungsformat
- Internes Beschwerdeteam
- anonyme Hinweise (z. B. über Briefkasten oder vereinbarte sichere Orte)

Externe Beschwerdewege:

- zuständiges Jugendamt
- Ombudschaft Jugendhilfe NRW
- Unabhängige Beratungsstellen (z. B. Kinderschutzdienste)
- Vertrauenspersonen außerhalb der Einrichtung

Die Jugendlichen werden über diese Möglichkeiten bei Einzug und in regelmäßigen Abständen informiert. Die Wege werden verständlich, altersgerecht und transparent erklärt. Informationsmaterialien sind leicht zugänglich und sichtbar im Haus angebracht.

Verfahren der Beschwerdebearbeitung

Wird eine Beschwerde geäußert, folgt die AWG einem verbindlichen und transparenten Ablauf:

- Annahme und Wertschätzung:
Jede Beschwerde wird ernst genommen, unabhängig von Inhalt, Person oder Form.
- Sicherung der Vertraulichkeit:
Die Weitergabe von Informationen erfolgt nur nach Absprache mit dem Jugendlichen oder, wenn es zum Schutz zwingend erforderlich ist.
- Dokumentation:
Beschwerden werden protokolliert, sodass der Verlauf nachvollziehbar bleibt.
- Bearbeitung und Klärung:
Die zuständigen Fachkräfte gehen der Beschwerde nach, prüfen den Sachverhalt und entwickeln gemeinsam mit dem Jugendlichen mögliche Lösungen.
- Rückmeldung:
Der Jugendliche erhält eine klare, verständliche Rückmeldung darüber, wie mit der Beschwerde umgegangen wurde und welche Schritte unternommen wurden.
- Reflexion im Team:
Beschwerden werden anonymisiert in Teamsitzungen reflektiert, um Muster zu erkennen, Qualität zu sichern und strukturelle Verbesserungen anzustoßen.

Beschwerdekultur als Teil des Schutzkonzepts

Eine offene Beschwerdekultur ist ein wesentlicher Baustein des institutionellen Schutzes vor Machtmissbrauch, Überforderung oder Vernachlässigung. Sie ermöglicht den Jugendlichen, ihre Grenzen zu kommunizieren, Unstimmigkeiten zu benennen und sich gegen ungerechte oder belastende Situationen zu wehren.

Die AWG fördert aktiv eine Atmosphäre, in der Beschwerden nicht als Störung, sondern als Chance für Entwicklung verstanden werden. Mitarbeitende reflektieren regelmäßig ihr eigenes Handeln, sprechen transparent über Entscheidungsprozesse und sind offen für Kritik der Jugendlichen. Durch diese Haltung entsteht ein sicherer Raum, der Vertrauen, Fairness und Respekt stärkt.

7. Krisenintervention und Gewaltschutz

Die AWG Bergisch Gladbach folgt dem verbindlichen Schutzauftrag der Diakonie Michaelshoven gGmbH und stellt sicher, dass alle Jugendlichen in einem geschützten, gewaltfreien und sicheren Umfeld leben. Grundlage hierfür ist die jährliche Risiko- und Gefährdungsanalyse, die gemeinsam durch das Team der Wohngruppe, die Bereichsleitung und den Psychosozialen Dienst durchgeführt wird. Dabei werden gruppenspezifische Risiken, individuelle Belastungen der Jugendlichen sowie strukturelle Faktoren reflektiert und dokumentiert. Ergänzt wird dies durch präventive Angebote wie sexualpädagogische Konzepte und Schutzmodule für Jugendliche (siehe Rahmenkonzept).

Das Selbstverständnis und Gewaltschutzkonzept der Diakonie Michaelshoven e.V. formuliert eindeutig, dass jede Form von psychischer, physischer, sexualisierter oder struktureller Gewalt nicht toleriert wird. Dieses Verständnis bildet den verbindlichen Rahmen für das pädagogische Handeln in der AWG Bergisch Gladbach und ist in allen Handlungsebenen fest verankert.

Da viele Jugendlichen in der AWG Bergisch Gladbach bereits Erfahrungen mit Vernachlässigung, Grenzverletzungen oder unterschiedlichen Gewaltformen gemacht haben, kommt der Schaffung eines verlässlichen, sicheren und traumasensiblen Rahmens besondere Bedeutung zu. Sicherheit entsteht durch klare Strukturen, vorhersehbare Abläufe, verbindliche Regeln sowie die kontinuierliche Beziehungsarbeit der Mitarbeitenden.

Um potenziellen Gefahren vorzubeugen und den Kinderschutz nachhaltig zu sichern, sind in der Einrichtung verschiedene Konzepte und Maßnahmen institutionalisiert:

- Schutzkonzept zum Umgang mit sexualisierter Gewalt,
- Konzept zum Umgang mit Freiheitsbeschränkung und -entzug,
- Deeskalationsmanagement,
- Traumapädagogischer Ansatz,
- Ganzheitliches Fallverstehen (ZiD),
- Individueller Krisen- und Notfallplan für jede*n Jugendlichen,
- Verhaltenskodex für Mitarbeitende (mit verpflichtender Unterschrift aller Fachkräfte).

In der täglichen Praxis bedeutet dies, dass mögliche Risikofaktoren frühzeitig erkannt und durch präventive Maßnahmen reduziert werden. Die Jugendlichen zeigen Belastungen häufig über Verhalten – z. B. durch Überforderungsreaktionen, Rückzug, Wutanfälle, Verunsicherung oder Übererregung. Diese Signale werden ernst genommen und dienen als Ausgangspunkt für traumasensible Interventionen.

In Krisensituationen steht die Sicherung der emotionalen und körperlichen Integrität des Jugendlichen an erster Stelle. Die Mitarbeitenden bieten Orientierung, Nähe und Beruhigung an und begleiten den Jugendlichen durch Co-Regulation in einen sicheren emotionalen Zustand. Konkrete Handlungsschritte sind im individuellen Krisen- und Notfallplan des Jugendlichen festgelegt, der regelmäßig überprüft und angepasst wird.

Herausfordernde Situationen werden im Anschluss gemeinsam reflektiert. Die Nachbereitung erfolgt altersgerecht, behutsam und mit dem Ziel, Verstehen, Sicherheit und Entwicklung zu fördern. Parallel dazu findet eine fachliche Aufarbeitung im Team statt, um aus den Situationen zu lernen und zukünftige Eskalationen zu vermeiden.

Regelmäßige Fallkonferenzen mit der Teamleitung, der Bezugsperson, der Bereichsleitung und dem Psychosozialen Dienst dienen dazu, komplexe Fallentwicklungen rechtzeitig zu erkennen, Belastungen im Alltag einzuschätzen und darauf abgestimmte pädagogische Maßnahmen zu planen.

Die Mitarbeitenden der AWG Bergisch Gladbach werden darüber hinaus durch gezielte Fachberatung, Coaching und kollegiale Beratung unterstützt, um ihre Handlungskompetenz in herausfordernden Situationen weiterzuentwickeln und die eigene Belastbarkeit zu stärken.

Das Gewaltschutz- und Kriseninterventionskonzept stellt damit einen zentralen Baustein der pädagogischen Arbeit der AWG Bergisch Gladbach dar. Es gewährleistet, dass die Jugendlichen in einem sicheren, verlässlichen und entwicklungsfördernden Umfeld leben und dort Schutz, Stabilität und Orientierung erfahren können.

8. Aufnahmeverfahren

Die Anfrage zur stationären Unterbringung erfolgt in der Regel über das zuständige Jugendamt oder andere Kostenträger. Diese Anfrage wird vom Anfragemanagement der Kinder- und Jugendhilfen (KuJ) entgegengenommen und bearbeitet. Für eine fundierte Entscheidung müssen sämtliche relevanten Informationen vorliegen, darunter die Biografie des Jugendlichen, sein Entwicklungsverlauf und gegebenenfalls vorhandene Diagnosen.

Nach Weiterleitung der Anfrage an die AWG Bergisch Gladbach nimmt die Teamleitung oder eine beauftragte Fachkraft zeitnah Kontakt zur anfragenden Stelle auf, um das weitere Vorgehen zu besprechen.

Im Rahmen eines Kennenlerntermins wird der Jugendliche ausführlich über das pädagogische Konzept der Wohngruppe informiert. Besonderer Fokus liegt auf den methodischen Schwerpunkten, insbesondere der Eltern- und Angehörigenarbeit. Der Jugendliche lernt die Wohngruppe und das pädagogische Team kennen und hat Gelegenheit, seine Fragen zu stellen. Ebenso werden äußere Rahmenbedingungen, gegenseitige Erwartungen sowie erste pädagogische Aufträge thematisiert.

Nach einer positiven Entscheidung aller Beteiligten wird ein Termin für den Einzug vereinbart. Anschließend beginnt eine strukturierte Orientierungs- und Eingewöhnungsphase von bis zu zwölf Wochen, in der der Jugendliche schrittweise in die Gruppengemeinschaft und die Alltagsabläufe integriert wird. Das pädagogische Team unterstützt ihn dabei intensiv beim Aufbau von Vertrauen und der Entwicklung von Alltagskompetenzen.

9. Familien- und Angehörigenarbeit

Die Familien- und Angehörigenarbeit ist ein zentraler Bestandteil der pädagogischen Arbeit in der AWG Bergisch Gladbach. Sie dient dem Ziel, die Herkunftsfamilien in ihrer Bedeutung für die Entwicklung der Jugendlichen ernst zu nehmen und gleichzeitig stabile, sichere und realistische Beziehungsformen zu ermöglichen. Die Jugendlichen sollen sowohl ihre familiären Ressourcen als auch ihre Grenzen kennenlernen, um daraus ein stimmiges Selbstverständnis und eine tragfähige Lebensperspektive zu entwickeln.

Viele der aufgenommenen Jugendlichen kommen aus belasteten Familiensystemen, die von Konflikten, Überforderung, psychischer Erkrankung, massiver Beziehungsspannung oder Vernachlässigung geprägt waren. Andere haben traumatische Erfahrungen mit Familienmitgliedern gemacht oder dürfen aus Gründen des Kinderschutzes keinen direkten Kontakt zu einzelnen Angehörigen haben. Die Familien- und Angehörigenarbeit orientiert sich daher immer am Wohl des Jugendlichen, an fachlichen Einschätzungen und an den Vorgaben des Jugendamts.

Familiäre Beziehungen verstehen und neu sortieren

Ein zentrales Anliegen ist es, den Jugendlichen zu ermöglichen, ihre Herkunftsfamilie differenziert zu betrachten. Viele von ihnen tragen widersprüchliche Gefühle in sich – Loyalität, Sehnsucht, Ärger, Scham oder Enttäuschung. Die Wohngruppe bietet Raum, diese Emotionen ernst zu nehmen und einzuordnen. Gespräche darüber, wie die familiäre Situation erlebt wurde und welche Bedeutung einzelne Familienmitglieder haben, sind ein wichtiger Schritt zur Identitätsentwicklung.

Die pädagogischen Mitarbeitenden unterstützen die Jugendlichen darin, ihre familiären Beziehungen in ihrem eigenen Tempo zu sortieren. Dies kann bedeuten, dass Kontakt aufgebaut, stabilisiert, reduziert oder zeitweise ausgesetzt wird. Oberste Priorität haben dabei Sicherheit, Selbstbestimmung und emotionale Stabilität der Jugendlichen.

Kontaktgestaltung – individuell, sicher und verlässlich

In der AWG wird die Kontaktgestaltung zu Eltern und bedeutsamen Bezugspersonen gemeinsam mit dem Jugendamt, den Sorgeberechtigten und den Jugendlichen verbindlich geregelt. Dabei werden sowohl die Wünsche der Jugendlichen als auch die Schutzbedarfe und Risiken berücksichtigt.

Kontakt kann stattfinden als:

- regelmäßige Besuchskontakte in den Familien
- begleitete oder angeleitete Gespräche
- telefonischer oder digitaler Kontakt
- kontaktfreie Phasen bei Gefährdung oder emotionaler Überlastung

Für Jugendliche, die aus Gründen des Schutzauftrags keinen Kontakt zu bestimmten Angehörigen haben dürfen, werden Kontaktverbote ausdrücklich beachtet und klar kommuniziert. Auch diese Jugendlichen werden begleitet, ihre Familiengeschichte emotional zu verarbeiten, ohne retraumatisiert zu werden oder erneut in unsichere Beziehungen zu geraten.

Kooperation mit Eltern als Ressource, nicht als Voraussetzung

Viele Eltern sind selbst durch Belastungen geprägt oder fühlen sich schuldig, beschämt oder hilflos im Umgang mit den Bedürfnissen ihrer Kinder. Die Wohngruppe begegnet ihnen wertschätzend und ressourcenorientiert. Eine gelingende Zusammenarbeit ist hilfreich, aber keine Voraussetzung für die erfolgreiche Betreuung der Jugendlichen.

Wo möglich und sinnvoll unterstützt die AWG Eltern:

- bei der Orientierung im Hilfesystem
- bei Fragen der Erziehung, Gesundheit oder Schule
- in Gesprächen über Entwicklungsschritte ihrer Kinder
- in der Vorbereitung und Reflexion von Besuchskontakten

In Krisensituationen wird bei Bedarf der psychosoziale Dienst oder externe Familienberatung einbezogen.

Jugendliche stärken – nicht Familienbeziehungen erzwingen

Ein wichtiger Grundsatz lautet:

Die Wohngruppe erzwingt keine familiären Beziehungen, sondern stärkt die Jugendlichen darin, für sich gute Entscheidungen zu treffen.

Ziel ist nicht primär die Rückführung, sondern:

- emotionale Verarbeitung der Familiengeschichte
- realistische Einschätzung familiärer Möglichkeiten und Grenzen
- Entwicklung eines eigenen, stabilen Beziehungs- und Unterstützungsnetzwerks
- Stärkung der Selbstbestimmung der Jugendlichen

Für einige Jugendliche bleibt die Herkunftsfamilie ein bedeutsamer emotionaler Bezugspunkt, für andere nur ein Teil der Biografie. Beides wird akzeptiert und pädagogisch begleitet.

Unterstützung im Übergang zur Verselbstständigung

Mit zunehmender Selbstständigkeit übernimmt der Jugendliche mehr Verantwortung für die Gestaltung familiärer Beziehungen. Die AWG unterstützt diesen Prozess, indem sie gemeinsam mit den Jugendlichen klärt:

- welche Kontakte stabil und hilfreich sind,
- welche Kontakte distanziert oder beendet werden sollten,
- wie familiäre Beziehungen gestaltet werden können, ohne die eigene Stabilität zu gefährden.

Gerade im Übergang in die erste eigene Wohnung spielt die Reflexion familiärer Dynamiken eine wichtige Rolle, um Rückfälle in alte Muster oder Überbelastungen zu verhindern.

10. Kooperationspartner*innen

Intern

Die interne Vernetzung/Sozialraumvernetzung in der Einrichtung erweitert unsere Handlungsmöglichkeiten sowohl in Krisensituationen, als auch für besondere pädagogische und therapeutische Maßnahmen. Die Teamleitungen bzw. Gruppen, die im stationären Bereich mit Jugendlichen und dem Kernziel der Verselbständigung arbeiten, stehen in regelmäßigem fachlichen Austausch und unterstützen sich auch in besonderen Situationen. Eine besonders enge Zusammenarbeit gibt es mit den Flexhilfen/ambulanten Hilfen.

Extern

Vernetzung bezieht sich auch auf externe Kooperationspartner vor Ort, z.B. Schule, Ärzte oder themenbezogene Anbieter für besondere Projekte (Sexualität, Gesundheit, Schuldenprävention, kulturelle und Bildungsangebote).

11. Qualitätssicherung

Das Angebot ist integriert in das Qualitätsmanagementsystem der Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfen gGmbH. Die erarbeiteten Prozesse und Standards finden sich in der vorliegenden Konzeption wieder und sind verbindlich. Alle Mitarbeiter*innen sind an der kontinuierlichen Umsetzung und Weiterentwicklung des QM-Systems aktiv beteiligt. Den Mitarbeitenden stehen interne und externe Fort- bzw. Weiterbildungsmöglichkeiten zur Verfügung.

12. Ausblick

Wohn- und Lebensperspektiven werden bei Jugendlichen individuell erarbeitet. Sobald innerhalb der gruppenpädagogischen Arbeit oder im Rahmen der Hilfeplanung ein veränderter Bedarf erkennbar wird, werden adäquate Alternativen erarbeitet. Hierbei stellen das stark differenzierte Angebot innerhalb der Diakonie Michaelshoven Kinder- und Jugendhilfen gGmbH und die Vernetzung mit den anderen Geschäftsbereichen, insbesondere mit der Diakonie Michaelshoven Leben mit Behinderung gGmbH, eine hervorragende Grundlage dar.